

# «Rendite ist weiblich»

Monique R. Siegel rief am «Neujahr Get Together» dazu auf, Verantwortung zu übernehmen

Von Franziska Laur

Basel. Es war eine aufgeräumte Stimmung in der Safranzunft am Dienstagabend – und ein farbenfrohes Bild. Kein Wunder, waren doch 240 Frauen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung zusammengekommen, um sich zu vernetzen und etwas verspätet auf das neue Jahr anzustossen. Es waren Frauen in Spitzenpositionen und solche, die zu einer gelangen wollen – also Frauen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Und von ihrem Potenzial zeigte sich Gastgeberin Sibylle von Heydebrand überzeugt. So proklamierte sie in ihrer Auftakt-Rede zum 7. «Neujahr Get Together» Eva Herzog schon als künftige Ständerätin.

Nach ihr trat eine elegante, ältere Dame an das Rednerpult. Monique R. Siegel, eine der bekanntesten Wirtschaftsethikerinnen und Trendspezialistinnen der Schweiz, ist der Meinung, dass ein riesiges Potenzial vorhanden ist, das jedoch zu einem grossen Teil brachliegt. Noch nie habe es auf der Welt eine solche Dichte von Konflikten gegeben, die einer Lösung harren. Und noch nie habe es eine Generation von solch gut ausgebildeten Frauen gegeben wie heute. Nun gelte es, Verantwortung zu übernehmen und an der Lösung dieser Probleme mitarbeiten zu wollen. Sie ist überzeugt, dass Frauen weit mehr erreichen könnten, wenn sie mutiger und radikaler ihre Möglichkeiten ausschöpfen würden.

«Es braucht neue Denkansätze», sagte Siegel. «Junge Frauen können heutzutage fast jeden jungen Mann überholen.» Und es sei Zeit für einen Systemwechsel und für eine Neugestaltung der Gesellschaft. Das heisse nicht Geschlechterkampf, nicht Frauenquote



Anstossen auf das neue Jahr. Sibylle von Heydebrand (Mitte) rief und Anita Fetz, Maya Graf, Nadine Gautschi, Eva Herzog, Monica Gschwind, Sabine Pegoraro und Elisabeth Ackermann (v.l.n.r.) kamen. Foto Nicole Pont

und nicht Anpassung an das System. Es heisse, dass Frauen die Tragweite ihres Tuns erkennen und mitbestimmen sollten. Dies habe eine wohltuende Wirkung auf Gesellschaft und Wirtschaft: «80 Prozent aller Konsumententscheidungen werden von Frauen getroffen. Ausserdem: Rendite ist weiblich.»

## Verunsicherte Patriarchen

Neue, kreative Lösungen könnten auch heissen, dass ein neues Vaterbild entsteht, sagte Siegel. Dabei sprach sie weniger Teilzeit-Arbeit an, sondern Männer, die ihren Kindern Vorbild sind, weil sie miteziehen, mitdenken und mit Verantwortung tragen. Und immer wieder appellierte sie an die Frauen, ihr Potenzial auszuschöpfen und nicht in Klage und Selbstmitleid zu verharren.

Die Anwesenden waren beeindruckt von Siegel, die auch mehrere Bücher geschrieben hat. «Wir brauchen die Vielfalt», sagte die Baselbieter Nationalrätin Maya Graf. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass die Patriarchen verunsicherter sind als auch schon. Doch sie diskutiere nicht mehr lange. Dass sie klare Forderungen stellt, zeigt sie nicht zuletzt mit dem Anspruch, dass im Bundesrat eine ausgeglichene Frauenvertretung hermusse.

Die Konkordanz müsse auch auf das Geschlecht angewendet werden. «Wir können uns gesellschaftlich und ökonomisch nicht leisten, dass unsere Ressourcen und unser Erfahrungsschatz vergeudet werden.» Sie sieht allerdings auch die Problematik, dass sich junge Frauen zu wenig um ihre Karriere

und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit kümmern. «Auch ein Grund, warum die Altersarmut weiblich ist», sagte sie.

Die Basler Ständerätin Anita Fetz verkaufte und signierte am «Neujahr Get Together» fleissig ihr Buch «My baasel – Neun Streifzüge durch Basel für Frauen» und machte für die BaZ gleich einen kleinen Streifzug durch die Karrieren von Frauen aus anderen Nationen. Denn auch sie weiss, dass sich Frauen immer noch zu selten um die Berufsaussichten und gut bezahlte Stellen kümmern. Auf einer Reise durch Südostindien habe sie mehrere weibliche Führungspersonen getroffen. «Viele Frauen dort studieren alle Naturwissenschaften und Informationstechnologie, weil sie vorwärtskommen wollen.»

# Nach Jahren des Herumtütelns endlich am Ziel

Unternehmer Werner Zimmermann will mit dem Satellitenstuhl Swissat in Asien durchstarten

Von Lena Dändliker

Basel. Der Stuhl, auf dem Werner Zimmermann auf der Terrasse sitzt, ist mit seiner überdimensionalen Sitzfläche nicht für den Esstisch geeignet. Dafür ist er aber auch gar nicht gedacht. Seinen Zweck erfüllt er, indem man ihn draussen auf den Balkon stellt und gegen Süden ausrichtet: Die Lehne dieser ungewöhnlichen Konstruktion ist ein Satellitenspiegel, über den Radio- und Fernsehprogramme empfangen werden können. Das Ding heisst «Swissat» und ist eine Erfindung von Werner Zimmermann.

Die Geschäftsidee des 70-jährigen Basler Unternehmers hört sich genial an: Er weiss aus eigener Erfahrung, dass Mieter bei der Installation von Satellitenschüsseln auf Ablehnung bei Vermietern stossen, weil sie darin eine Verschandelung ihrer Häuser sehen. Mit Zimmermanns «Swissat» kann dieser Konflikt umgangen werden – denn einen Stuhl auf den Balkon zu stellen kann nämlich niemandem verboten werden.

Vor über einem Jahrzehnt ist Zimmermann erstmals durch die ganze Schweiz gereist, um Prototypen zu verkaufen. Nach zwölf harten Jahren des «Herumtütelns» wähnt er sich endlich am Ziel: Das Produkt ist mittlerweile marktreif und soll ausschliesslich an Grosshändler ausgeliefert werden. Zur langen Leidensdauer sagt der Gründer und Inhaber der Firma All-Satelliten: «Wenn man etwas nicht richtig macht, dann geht es nicht vorwärts.»

## Bestellungen aus London

Die Nachfrage ist offensichtlich gross: Er werde mit Aufträgen überhäuft, sagt Zimmermann, als ihn die BaZ in seiner Wohnung am St.-Galler-Ring trifft. Kunden in London hätten bei ihm 4000 Spiegel bestellt. Aus Moskau seien Reservationen für 2500 «Swissats» eingetroffen. Der Kaufpreis liegt bei 490 Franken pro Stück. Die aktuellen Absatzzahlen bezeichnet er als «traumhaft». «Die Satellitentechnik ist die Zukunft. Sie liefert das beste Bild und die grösste Auswahl an



490 Franken das Stück. Der Erfinder und sein Werk: Werner Zimmermann präsentiert seinen «Swissat». Er ist nicht nur fürs Sitzen gedacht. Foto Florian Bärtschiger

Programmen», zeigt sich Zimmermann im Gespräch überschwänglich.

Je nach Wahl des Stuhls können ein, zwei oder mehrere Satelliten empfangen werden. Die beiden Produktionsstätten – eine befindet sich in der Schweiz, die andere in Polen – sind in der Lage, 1000 Stühle pro Monat zu produzieren. Die Jury der Idee-Suisse hat Zimmermann bereits im Jahr 2002 als Pionier in der Satellitentechnik geehrt. Zehn Jahre später wurde ihm dann auch der «Creativity Award» für seinen Satellitenstuhl verliehen.

Zimmermann will mit seiner Erfindung auch den riesigen asiatischen Markt erobern. Als Basis hat er Thailand ausgewählt. «Ich möchte dort ein Unternehmen gründen», sagt er. Ein Büro habe er bereits bezogen. Da er aufgrund von Glasfaserverlegungen seit zwölf Jahren immer wieder nach Thailand

reise, besitze er in dem Land auch eine eigene Wohnung.

Mit 23 Jahren gründete der Unternehmer seine erste Antennenbaufirma. Später konzentrierte er sich aufs Glasfasergeschäft, behielt aber immer ein Standbein im Bereich Satellitentechnik. Zimmermann realisierte stets viele Projekte: Einst gehörte ihm die stadtbekannteste CATV Satellitentechnik, mit welcher er im Radiogeschäft sieben Firmen übernahm.

Zimmermann liess sich nach dem Schulabschluss zum Radio- und Fernsehtechniker ausbilden und hat daraufhin diverse Zusatzausbildungen gemacht; unter anderem in der Satellitentechnik. Einen Hochschulabschluss hat er nicht. «Das Unternehmergehen kann man nicht lernen», sagt er. Es brauche den Instinkt, im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein.

Und diesen scheint Zimmermann zu haben: Der Erfinder hat beispielsweise Ziegelsteine entwickelt, die es erlauben, einen Satellitenspiegel im Estrich zu platzieren.

Von seinem Weg liess er sich nie abbringen, obwohl er zum Teil aktiv an seinen Projekten gehindert worden sei. Dementsprechend stehen bei ihm viele auf der Liste der «Enttäuschungen»: Sowohl die Erfahrungen mit der Swisscom als Glasfaser-Konkurrent als auch mit der Stadtbildkommission Basel, die seinen «Swissat» nicht unterstützt habe, hätten ihn desillusioniert.

## Kein Freund von Anwälten

Nicht gut zu sprechen ist Zimmermann auf die Juristen. Als Antwort knallt er ein Buch auf den Tisch mit dem Titel «111 Gründe, Anwälte zu hassen». Deswegen hat er seinen Stuhl auch nicht patentieren lassen: «Die Anwälte kann man nicht kontrollieren – sie können die Stundenansätze berechnen, wie sie wollen», ärgert er sich. Oft werde schlecht über ihn geredet, doch das sporne ihn nur an: «Neider kann man nur haben, wenn man erfolgreich ist.»

Das Kämpfen lernte Zimmermann schon während seiner Kindheit. Er war der Jüngste unter sechs Kindern; sein Vater starb früh. So hat er schon als Elfjähriger sein erstes Geld mit dem Verteilen von Zeitungen verdient. Auch seine Zeit als Radrennfahrer habe ihm im Beruf viel gebracht: «Man lernt dabei zu leiden.»

Leiden muss Zimmermann noch immer: Vor über 25 Jahren erkrankte er an Multipler Sklerose (MS). Nachdem er aufgrund von Lähmungserscheinungen zwei Monate im Rollstuhl verbracht hatte, schaffte er es durch Medikamente, Sport und seinen starken Willen wieder auf die Beine. In dieser schwierigen Zeit habe er viel meditiert und mit sich selber gesprochen: «Es geht mir immer besser und besser.» Bis heute geht Zimmermann täglich auf das Fahrrad, um sich fit zu halten.

An Motivation mangelt es diesem Mann nicht: «Du bist gesund», spricht er sich selber Mut zu.

## Fasnachtsnews

### Drummeli offeriert reduzierte Billettpreise

Basel. Auch in diesem Jahr bietet das im Musical-Theater stattfindende Drummeli, Basels grösste Vorfasnachtsveranstaltung, reduzierte Billettpreise für junge Menschen in Ausbildung sowie für sozial schwächer gestellte Vorfasnachtsliebhaber an. Besitzer der KulturLegi können an der Abendkasse Restkarten zum halben Preis erstehen. Die KulturLegi ermöglicht es Menschen mit geringem Einkommen, am kulturellen Leben teilzunehmen. Dieselbe Reduktion an der Abendkasse gilt (wie beim Theater Basel) auch für junge Menschen gegen Vorweisen ihres Ausbildungszeugnisses. Gemäss Fasnachts-Comité hat es noch einige Tickets.

### Charivari mit einer Zusatzvorstellung

Basel. Die bisherigen Vorstellungen des am Mittwoch vergangener Woche gestarteten Kleinbasler Charivari im Volkshaus sind nahezu oder ganz ausverkauft. Die grosse Nachfrage nach Billetten hat die Organisatoren deshalb dazu bewogen, am Samstag, 3. Februar, um 14 Uhr eine Zusatzvorstellung anzusetzen.

### Zum achten Mal: «Blaggedde»-Puzzle



Basel. Das Fachgeschäft Spielegge am Rümelinsplatz 1 hat es sich zur Aufgabe gemacht, jedes Jahr die Fasnachtsplakette in Form eines Puzzles herauszugeben. Am kommenden Mittwoch, 7. Februar, um 18.30 Uhr findet im Spielegge die Vernissage des Puzzles zur Plakette 2018 mit dem Motto «D Boscht goot ab» statt. Das farbige Puzzle-Bild hat die diesjährige Plakettenkünstlerin Clelia Zoller entworfen. Das Puzzle erscheint in einer limitierten Auflage; jedes Spiel ist nummeriert und von der Künstlerin handsigniert.

### BMG-Masgeball im «Löwenzorn»

Basel. Am Samstag vor der Fasnacht lädt die Basler Mittwoch-Gesellschaft (BMG) zu einem Maskenball ins Restaurant Löwenzorn ein. Türöffnung ist um 19 Uhr; der Eintrittspreis beträgt 20 Franken. Für die musikalische Unterhaltung sorgt die BMG selber. Eine Garderobe ermöglicht es den Gästen, sich bequem umzuziehen. Demaskierung und Prämierung der besten und originellsten Kostüme ist um 22 Uhr.

### Gemeinsam mit den Revoluzern

Basel. Die Fasnachtsgesellschaft Revoluzer lädt am Faschnachtsdienstag alle Interessierten – sei es als Tambour, Pfeifer oder Vortrab – dazu ein, mit der Clique für ein paar Stunden gemeinsam Fasnacht zu machen. Einzige Bedingung: Das Kostüm muss schwarz- Weiss sein. Treffpunkt ist um 14 Uhr beim Volkshaus am Claraplatz. Anmelden kann man sich über: [www.revoluzer.ch/fasnachtszyschtig](http://www.revoluzer.ch/fasnachtszyschtig)

### «Last Minute»-Fasnacht bei den Basler Dybli

Basel. Die Junge Garde der Basler Dybli feiert ein Jubiläum: Zum zehnten Mal lädt die Clique Mädchen und Buben ein, spontan einzustehen und drei Tage mitzumachen. Das dreitägige «Last Minute All Inclusive»-Paket kostet 100 Franken (exkl. 80 Franken Depot für Kostüme; wird rückerstattet bei unversehrtem Zustand). Alle wichtigen Informationen dazu sind zu finden auf: <http://jungli.basler-dybli.ch/lastminute>